

Die Schling- oder Glattnatter, *Coronella austriaca* LAURENTI, 1768

Eine bedrohte Schlangenart,
die oft verwechselt wird



Konsulent Hans ESTERBAUER

Joh.-Puch-Str. 27/III/5
A-4400 Steyr
hans.esterbauer@aon.at



Abb. 1: Die Rückenzeichnung der Schlingnatter besteht aus relativ stark ausgeprägten paarigen oder gegeneinander versetzten, dunklen Flecken, die den Eindruck zweier undeutlicher Längsstreifen vermitteln.
Foto: Karin Obereder

Kaum eine Tiergruppe weckt bei uns so ambivalente Gefühle wie die Schlangen und das schließt auch die Schlingnatter, *Coronella austriaca*, ein (Abb. 1). Sie gehört wie alle unsere vier heimischen Natternarten zur Unterfamilie Colubrinae, Land- und Baumnattern, aus der Familie der Colubridae, der Echten Nattern, die mit mehr als 1.700 Arten rund zwei Drittel der heute lebenden Schlangenarten ausmachen.

Coronella austriaca wurde 1768 vom österreichischen Arzt, Naturforscher, Herpetologen und Zoologen Josephus Nicolaus LAURENTI anhand von Exemplaren aus dem Wiener Raum beschrieben und der von ihm eigens geschaffenen Gattung „*Coronella*“ zugeordnet. Der heute gültige wissenschaftliche Name *Coronella austriaca* wurde aus der mitunter herz- oder kronenförmigen Hinterkopfzeichnung der Schlingnatter (lat. *coronella* = Krönchen, Abb. 2) sowie des Herkunftslandes der zuerst von LAURENTI beschriebenen Exemplare (lat. *austriaca* = österreichisch) abgeleitet.

Ihr Trivialname Schlingnatter bezieht sich auf die Art des Tötens der Beute durch Kontraktion (Erdrücken). Der weitere Name „Glattnatter“ ist auf das sehr glatte Schuppenkleid – die Schuppen sind nicht gekielt – zurückzuführen (Abb. 3).

Unterarten

Derzeit werden drei Unterarten der Schlingnatter unterschieden. Neben der Nominatform, *Coronella austriaca austriaca* (LAURENTI, 1768), die den größten Teil des Areals einnimmt, sind dies *Coronella austriaca acutirostris* MALKMUS 1995, eine im Vergleich zur Nominatform relativ kleinwüchsige Schlange mit deutlichen Unterschieden in der Kopfbeschuppung und Schnauzenform in Nord-Portugal und angrenzenden Region der Iberischen Halbinsel sowie *Coronella austriaca fitzingeri* (BONAPARTE 1840) in Süditalien und Sizilien, deren eigener



Abb. 2: Auf der Kopfoberseite der Schlingnatter befindet sich meist ein dunkelbrauner, mehr oder weniger symmetrischer Fleck, der ausschlaggebend für den Gattungsnamen *Coronella* war.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 3: Die Rückenzeichnung der Schlingnattern ist sehr individuell ausgebildet. Die Schuppen sind glatt und waren für den zweiten Trivialnamen „Glattnatter“ ausschlaggebend.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 4: Die Schlingnatter besiedelt im Allgemeinen ein breites Biotopspektrum, wie zum Beispiel locker bewachsene Böschungen.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 5: Solche Trockensteinmauern als Kleinstrukturen werden von den Schlingnattern als Sonnplätze und Verstecke gerne genutzt.

Foto: Hans Esterbauer

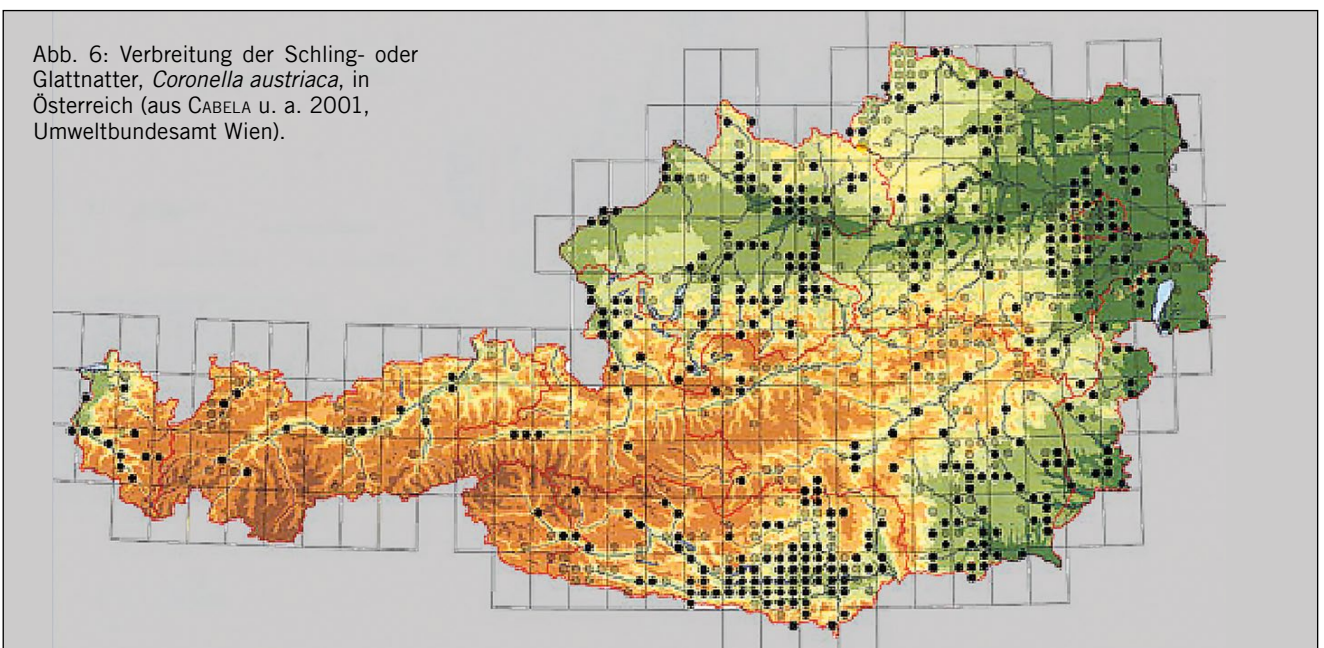


Abb. 6: Verbreitung der Schling- oder Glattnatter, *Coronella austriaca*, in Österreich (aus CABELA u. a. 2001, Umweltbundesamt Wien).

Status aber von vielen Autoren in Frage gestellt wird (z. B. LANZA 1973, KRAMER u. a. 1982, MALKMUS 1995).

Verbreitungsgebiet / Lebensraum

Die Schlingnatter verbreitet sich nahezu in ganz Europa. Sie fehlt lediglich in Irland sowie in weiten Teilen Großbritanniens und Skandinaviens. Zudem reicht ihr Verbreitungsareal bis nach Westsibirien und in den mittleren Osten. Über den Ural hinaus erreicht sie das Südufer des Kaspischen Meers.

Als xerophile (Trockenheit liebende) Art besiedelt sie eine Vielzahl unterschiedlich anthropogen (vom Menschen) beeinflusster Gebiete. In diesem breiten Spektrum von offenen bis halboffenen Lebensräumen werden Standorte mit heterogener Vegetationsstruktur, sonnexponierten Trockenbereichen sowie steinigem und Wärme speichernden Untergrund bevorzugt (Abb. 4, 5). Grundvoraussetzung für die Lebensraumwahl ist ein ausreichendes Angebot an Beutetieren.

In Österreich kommt die Schlingnatter in allen Bundesländern vor und ist eine typische Bewohnerin des Flach- und Hügellandes (Abb. 6). Sie dringt nur an klimatisch begünstigten Stellen weiter in die (sub-) alpine Zone vor. Sie ist von allen Schlangen Österreichs diejenige, die sehr trockene und warme Orte bevorzugt. Während Funde bis 1.000 Meter Seehöhe regelmäßig vorkommen, existieren nur wenige glaubwürdige Nachweise aus Höhenlagen von bis zu 1800 Metern (HILL 2016).

In Oberösterreich (Steyr, Steyr-Land und Linz-Land) sowie im angrenzenden Niederösterreich (Großraum St. Peter in der Au) konnte ich in den letzten Jahren ein vermehrtes Auftreten der Schlingnatter feststellen. Dies kann aber auch das Ergebnis der erleichterten Kommunikation mittels Mobiltelefon und die Sensibilisierung der Bevölkerung sein, die nun noch wenige Schlangen tötet, wie es bis vor einigen Jahren noch Usus war. Nun bemüht man sich beim Auftreten der Kriechtiere in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern vermehrt um Hilfe reptilienkundiger Personen.

Die ansonst sehr scheue Schlingnatter scheint in den letzten Jahren verstärkt die Nähe von menschlichen Siedlungen zu suchen. Immer öfter werden diese Reptilien in Vor- bzw.



Abb. 7: Gelegentlich sonnen sich Schlingnattern auch auf Terrassen. In zwei Fällen drangen sie sogar in bewohnte Häuser ein und versteckten sich hinter den Plafond-Verkleidungen.

Foto: Gabriele Abfalter



Abb. 8: Diese juvenile Schlingnatter verirrte sich in das Abflussrohr eines Hauses und wurde in letzter Minute von Mitarbeitern einer Kanalreinigungsfirma vor dem sicheren Tod gerettet.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 9: Die Schlingnatter ist trotz ihrer weiten Verbreitung ziemlich unbekannt und im natürlichen Habitat schwierig zu beobachten, was wohl an ihrer sehr versteckten Lebensweise liegt.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 10: Die sehr standorttreue Schlingnatter nutzt häufig die gleichen gut besonnten, trockenen Plätze, um als wechselwarmes Tier Sonnenenergie für ihre Aktivitäten zu tanken.
Foto: Sandra Schnabellehner



Abb. 11: Eine junge Schlingnatter hat eine Blindschleiche *Anguis fragilis* LINNAEUS, 1758, erbeutet. Kleinere Beute wird direkt geschluckt. Größere, wie die Blindschleiche, wird erdrosselt.
Foto: Andreas Koch



Abb. 12: Die Schlingnatter ist eine langsame, geschmeidige Schlange und bewegt sich in ihrem Terrain nahezu geräuschlos fort, so dass sie potenziellen Feinden oft unbemerkt entkommen kann.
Foto: Hans Esterbauer

Hausgärten bemerkt oder sonnen sich zum Leidwesen der Bewohner mitunter auch auf den Terrassen (Abb. 7). In zwei Fällen drangen sie sogar in bewohnte Häuser in Steyr ein und verkrochen sich hinter den Plafond-Verkleidungen.

Am 6. September 2016 bekam ich von einem Mitarbeiter einer Kanalreinigungsfirma einen Anruf, dass eine vermeintlich exotische Schlange, vermutlich eine Kornnatter das Abflussrohr eines Hauses zur Kanalisation verstopft habe. Bei meiner Ankunft konnte ich die Schlange, die inzwischen von den Kanalarbeitern geborgen und in einem Plastikbehälter untergebracht worden war, als juvenile Schlingnatter von 24 Zentimetern Länge identifizieren. Die kleine Natter war in einem erbärmlichen Zustand und es fehlte ihr ein Teil des Schwanzes (Abb. 8). Sie konnte aufgrund ihrer Größe unmöglich den Abfluss verstopft haben!

Lebensweise / Nahrung

Wie alle Reptilienarten ist auch die Schlingnatter von den Klima- und Wetterverhältnissen abhängig, nach denen sich ihre Jahres- und Tagesaktivität richtet. Die überwiegend tagaktive Natter verlässt in Österreich ihr Ende Oktober (bis Anfang November) aufgesuchtes frostfreies Winterquartier meist Mitte/Ende März bis Anfang April.

Die Schlingnatter ist zwar die am weitesten verbreitete Schlange in Österreich, gehört aber gleichzeitig zu den unbekanntesten unter den heimischen Arten (Abb. 9). Denn die Natter ist durch ihre Zeichnung perfekt getarnt und verschmilzt so regelrecht mit der Umgebung. Obwohl Schlingnattern im Allgemeinen als bodenlebende Schlangen gelten, sind sie dennoch geschickte Kletterer, die durchaus in der Lage sind, selbst an einem senkrechten Stamm hochzukriechen.

Als wechselwarmes Tier ist sie wie alle Reptilien auf die Sonnenwärme angewiesen, um ihren Körper auf die notwendige Temperatur zu bringen. Aber auch beim Aufwärmen achtet sie auf ihre Deckung und bevorzugt das indirekte Sonnenbaden, zum Beispiel unter aufgewärmten Steinen (Abb. 10).

Adulte Tiere sind in der Regel ausgesprochen standorttreu und halten sich in ihrem etwa drei Hektar großen



Abb. 13: Die Kreuzotter (*Vipera berus*) wirkt stämmiger als die Schlingnatter. Ihr ovaler Kopf ist nur wenig vom Hals abgesetzt. Charakteristisch sind ihre senkrecht stehenden Pupillen und das in der Regel verschmolzene Zackenband auf ihrem Rücken.

Foto: Hans Esterbauer

Revier auf, das sich mit dem anderer Individuen überschneiden kann. Gute Sonnenplätze und Tagesverstecke sowie Winterquartiere werden oftmals über viele Jahre genutzt. Dabei zeigt sie eine geringe Mobilität, da der mittlere Aktionsradius größtenteils nur einige hundert Meter beträgt.

Die Schlingnatter ist eine aktive Jägerin und streift bei der Nahrungssuche langsam und aufmerksam im Gelände umher. Hat sie mit Hilfe ihrer Sinnesorgane, vornehmlich des Jacobsonschen Organs (Züngeln mit der tiefgespaltenen, zweizipfeligen Zunge!), ein potentiell Beutetier ausgemacht, pirscht sie sich langsam an es heran und stößt dann blitzschnell zu, packt es mit ihren spitzen, aglyphen Zähnen (glatte, ungefurchte Zähne im Gegensatz zu gefurchten Giftzähnen) und umschlingt es mehrfach mit dem muskulösen Körper, um es zu erdrosseln. Nach dem Tod des Opfers wird es Kopf voran als Ganzes verschlungen (Abb. 11). Manchmal werden kleinere Beutetiere aber auch sofort und noch lebend gefressen. So erbeutet sie in erster Linie Echsen, die den Hauptanteil ihrer Nahrung ausmachen. Während Jungschlangen fast ausschließlich kleine Reptilien erbeuten (falls sie in genügender Zahl vorhanden sind!), weisen adulte Tiere ein breiteres Nahrungsspektrum auf. Je nach Vorkommen und Häufigkeit werden von ihnen auch kleine

Schlangen, Blindschleichen, Mäuse, nestjunge Vögel und größere Insekten gefressen.

Fortpflanzung

Schlingnatternweibchen pflanzen sich je nach Umweltbedingungen (Ernährungszustand) alle zwei bis drei Jahre fort. Sie sind ovovivipar; das heißt die Embryonalentwicklung verläuft vollständig im Mutterleib. Der Embryo ernährt sich dabei vom eigenen Eidotter und wird vom mütterlichen Organismus nur mit Sauerstoff versorgt. Während oder nach der Geburt, gelegentlich schon im Mutterleib, befreien sich die Jungtiere von der dünnhäutigen Eihülle.

Die Schlingnattern erkennen das Geschlecht ihrer Artgenossen anhand von Geruchsstoffen (Pheromonen). Die Paarung findet nach der Winterruhe im April statt. Gelegentlich wurden auch Herbstpaarungen beobachtet. Vor der Begattung erfolgt ein umfangreiches Paarungsritual. Bei der Kopulation umschlingt das Männchen das Weibchen mit seinem Schwanz und hält es zumeist am Hals oder am Kopf fest (Nackebiss). Dann versucht es, seine Kloakenspalte auf die des Weibchens zu platzieren, um einen seiner Hemipenes in dessen Kloake einzuführen.

Männliche Artgenossen sind zu dieser Zeit untereinander sehr aggressiv und

tragen erbitterte Kommentkämpfe aus. Anders als bei der verwandten Äskulapnatter, bei der die Kämpfe meist harmlos verlaufen (ESTERBAUER 2014), kommt es bei den Schlingnatter-Rivalen zu Bissen, die dem Kontrahenten ernsthafte Verletzungen zufügen können.

Nach einer vier- bis fünfmonatigen Tragzeit werden Ende August bis Mitte September durchschnittlich etwa vier bis 12 vollständig entwickelte Jungtiere geboren. Bei der Geburt sind sie etwa 12 bis 15 Zentimeter lang, ca. 2,5 bis 3,5 Gramm schwer und von Anfang an selbstständig. Sie häuten sich einige Zeit (Stunden bis Tage) nach der Geburt und beginnen unmittelbar danach mit der Nahrungssuche. Für die Jungtiere ist es überlebensnotwendig, noch vor der Winterruhe ausreichend Nahrung aufgenommen zu haben.

Prädatoren / Bedrohung

Die natürlichen Feinde der Schlingnatter (Abb. 12) sind besonders alle mittelgroßen karnivoren Säuger und verschiedene Vogelarten. Nicht zu vergessen auch die freilaufenden Hauskatzen. Potenziell wird ihr Bestand auch durch Giftwirkung infolge Herbizid- oder Insektizid-Einsatz (sowohl direkte Kontamination als auch über die Nahrungskette) dezimiert. Aber die größte Bedrohung für diese Natter



Abb. 14: Schlingnattern sind verhältnismäßig kleine Schlangen mit einem muskulösen Körper. Sie werden kaum länger als 80 Zentimeter und haben ein Gewicht von etwa 50 bis 80 Gramm.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 15: Die Schlingnatter ist im Vergleich zu den anderen heimischen Nattern kleiner. Vom kräftigen Hals ist der klein wirkende flache und eiförmige Kopf nur wenig abgesetzt.

Foto: Hans Esterbauer

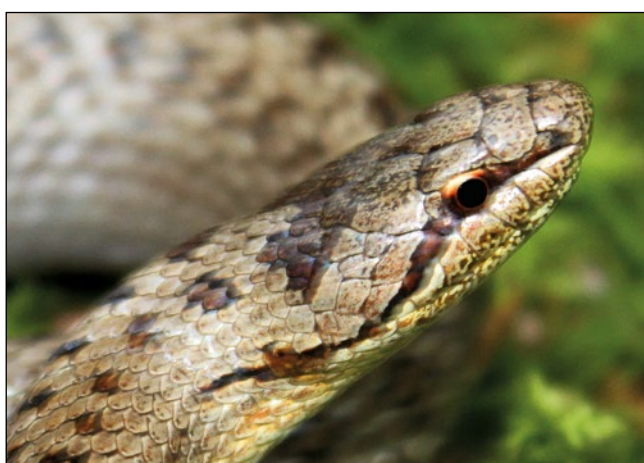


Abb. 16: An den Kopfseiten der Schlingnatter zieht sich ein dunkles Band vom Nasenloch über das kleine Auge mit der kreisrunden Pupille bis hinter den Kopf.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 17: Die Grundfärbung der Körperoberseite variiert in den verschiedensten Grau-, Braun- oder Rosttönen. Daher wird die Schlange auch volkstümlich mitunter als Kupfernatter bezeichnet.

Foto: Gabriele Weis

geht vom Menschen durch Habitatzerstörung und Individuen-Verluste durch den Straßenverkehr aus.

Ein weiteres Bedrohungspotential liegt in ihrer Ähnlichkeit mit der Kreuzotter, *Vipera berus* (LINNAEUS, 1758), mit der sie bei flüchtiger Betrachtung und fehlender Erfahrung leicht verwechselt werden kann (Abb. 13). Daher werden leider noch immer – wenn auch weniger oft – Schlingnattern getötet, obwohl auch Kreuzottern unter Naturschutz stehen! Von den etwa drei Dutzend „Hilferufen“, die ich in den letzten zwei Jahren bezüglich dieser Natter bekam, glaubten etwa 80 %, dass es sich um eine Kreuzotter handeln würde. Die vorhandenen Daten zur Bestandsentwicklung der Schlingnatter sind allerdings unzureichend, um eine statistisch fundierte Rangfolge der Gefährdungsfaktoren vorzunehmen.

Beschreibung

Die Schlingnattern sind recht zierliche, schlanke Schlangen; sie erreichen eine Körperlänge von etwa 50 bis 70, gelegentlich bis 85 Zentimeter. Ein Größenunterschied zwischen den Geschlechtern ist nicht signifikant. Das Körpergewicht durchschnittlich großer Tiere liegt im Mittel bei etwa 50 bis 80 Gramm (Abb. 14). Die Schlingnatter ist somit (neben der vermutlich ausgestorbenen Wiesenotter, *Vipera ursinii rakosiensis* MEHELY, 1893) die kleinste der sechs in Österreich vorkommenden Schlangenarten.

Der mit großen Schuppen bedeckte eiförmige Kopf geht kaum merklich in den Hals über, die lidlosen Augen sind klein und die Pupillen rund (Abb. 15). Die Schuppen sind oberseitig glatt, das heißt ohne Kiel. Eine dunkle, U-förmige Binde zieht sich beidseitig

von den Mundwinkeln durchs Auge zu den Nasenlöchern und verbindet diese (Abb. 16). Grundfärbung und Zeichnung sind nach Alter und Standort unterschiedlich und reichen von grau über braun, gelbbraun bis rostrot (Abb. 17). Entlang der Flanken weisen die meisten Exemplare ein oder zwei Reihen dunkler Flecken auf (Abb. 18). Eine weitere Reihe entlang des Rückens kann unterschiedlich stark ausgeprägt auch in zwei Reihen Sprenkel aufgelöst sein. Die dunklen Zeichnungselemente entlang des Rückens verschmelzen jedoch niemals zu einem durchgehenden Zickzackband wie es für die Kreuzotter typisch ist (NICOLAY u. ALFERMANN 2005). Der Bauch ist meist dunkel, rötlichbraun, orangerot, grau oder schwärzlich, gelegentlich marmoriert (Abb. 19).

Die Jungtiere ähneln in Zeichnung und Färbung den Alttieren. Lediglich ihre Bauchseite ist meist leuchtend



Abb. 18: Die Schlingnatter hat einen eher rundlichen Körper, mit mehr oder weniger deutlichen Seitenkanten an den Bauchschielen. Die Flanken sind meist mit dunklen Tupfen gezeichnet.

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 19: Der Bauch der Schlingnatter ist meist grau bis schwarz, manchmal aber auch rötlich braun und oft marmoriert. Die einreihigen Bauchschilder (Ventralia) sind gut ausgeprägt.

Foto: Hans Esterbauer

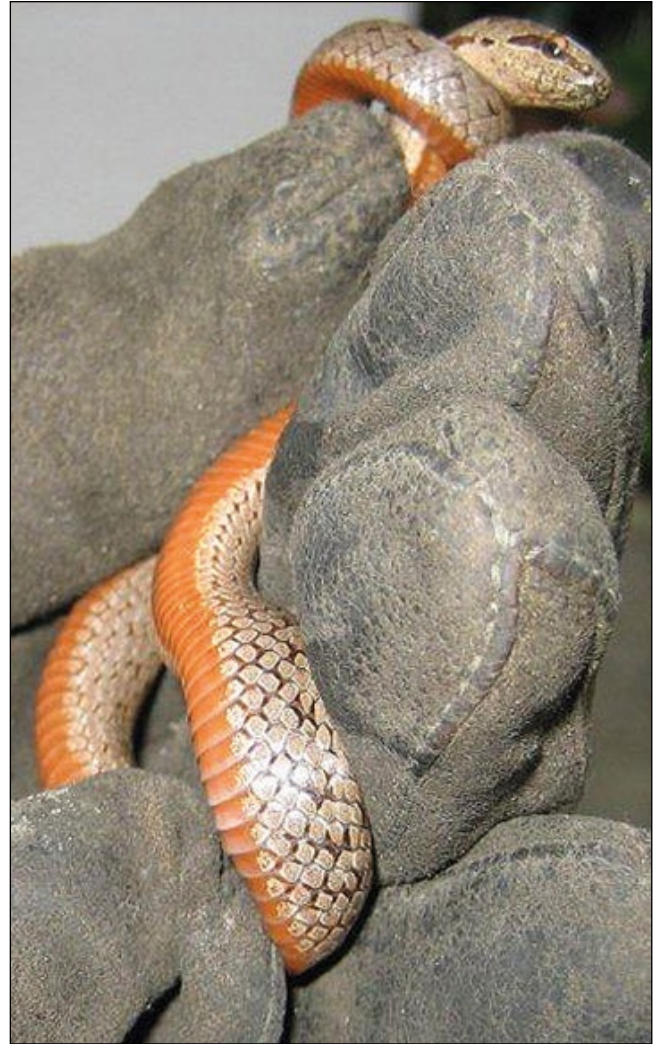


Abb. 20: Juvenile Schlingnattern ähneln in Zeichnung und Färbung den Alttieren. Lediglich ihre Bauchseite ist meist leuchtend orange- bis karminrot und der dunkle Nackenfleck bedeckt nahezu die gesamte Kopfoberseite.

Foto: Hans Esterbauer

orange- bis karminrot (Abb. 20), und der dunkle Nackenfleck bedeckt nahezu die gesamte Kopfoberseite.

Diese harmlose für Menschen vollkommen ungefährliche Natter besitzt zwar keine Giftzähne, wenn sie sich aber stark bedroht fühlt und nicht flüchten kann, geht sie zum Angriff über. Sie hat zur Feindabwehr unterschiedliches Verhalten entwickelt. Entweder sie verharrt regungslos und verlässt sich auf ihre Tarnung oder rollt sich zusammen, zischt laut und richtet den Oberkörper auf. Aus dieser Position kann sie sehr schnell mit ihren kleinen, spitzen Zähnen kräftige Abwehrbisse austeilen (Abb. 21). Diese hinterlassen feinste Einstiche, aus denen durchaus etwas Blut austreten kann. Zusätzlich kann die Schlingnatter auch noch ein übelriechendes Sekret aus der Analdrüse absondern. Die französische Wissenschaftlerin

Marie PHISALIX (1922) hat die Schlingnatter eingehend untersucht und festgestellt, dass sie kleine Giftdrüsen (Parotis) hat, die im getrockneten Zustand kaum ein Milligramm wiegen und ein sehr wirksames Gift enthalten, das dem der Kobra (*Naja*) ähnelt. PHISALIX hat die Wirkung des Giftes auf verschiedene Warm- und Kaltblüter untersucht. Als eigentliche Todesursache hat sie bei allen Versuchstieren, denen sie dieses extrahierte Gift injizierte Respiationsstillstand (Neurotoxin!) festgestellt.

Innerhalb eines Jahres kommt es bei adulten Tieren zu ungefähr zwei bis sechs Häutungen. Die maximale Lebenserwartung einer Schlingnatter in freier Natur bewegt sich etwa bei 20 Jahren. Voraussetzung ist ein optimaler Lebensraum und ein ausreichendes Nahrungsangebot. Die Geschlechtsreife wird bei den Männchen im vierten, bei den Weibchen im

dritten Lebensjahr erreicht, sie haben dann eine Gesamtlänge von 40 bis 50 Zentimeter.

Geschlechtsdimorphismus

Anhand von nicht sehr deutlich ausgeprägten Merkmalen können die Geschlechter adulter Schlingnattern von fachkundlichen Personen unterschieden werden. Die Grundfärbung ist bei den Männchen eher bräunlich, bei Weibchen meist grau; im Verhältnis zur Gesamtlänge sind die Schwänze bei den Männchen länger als bei den Weibchen (Abb. 22).

Auftreten seltener Mutationen der Doppelköpfigkeit

Doppelköpfige Schlangen sind rar und werden äußerst selten geboren. Aus der Mythologie kennt man ein vielköpfiges Untier namens Hydra –



Abb. 21: Schlingnattern verlassen sich meist auf ihre Tarnung und sind eher träge, werden sie jedoch in die Enge getrieben, ändert sich das sehr schnell und sie können blitzschnell zubeißen.

Foto: Karin Obereder

ein Furcht erregendes Wesen, das der Sage nach Viehherden riss und Felder verwüstete. Wenn es einen seiner Köpfe verlor, wuchsen zwei nach. Nur ein Kopf war unverwundbar. Doch nicht nur in der Mythologie existiert Vielköpfigkeit.



Abb. 22: Der Schwanz der Schlingnatter macht etwa 12 bis 25 Prozent der Gesamtlänge aus. Er hebt sich kaum vom Körper ab, verjüngt sich gleichmäßig und endet mehr oder weniger spitz.

Foto: Hans Esterbauer

Einen derartigen ungewöhnlichen Fund machte am 13. August 2011 ein Mann bei Gartenarbeiten in Ardagger bei Amstetten (NÖ), eine kleine Schlange mit zwei Köpfen! Da er das Reptil nicht einordnen konnte, rief er mich an und bat um Hilfe. Da ein derartiger Fund nicht alltäglich ist, fuhr ich unverzüglich zum Fundort, um die zoologische Kuriosität näher zu begutachten. Bei meinem Eintreffen konnte ich feststellen, dass es sich um eine juvenile Glatt- oder Schlingnatter, *Coronella austriaca*, handelte. Messungen ergaben, dass sie 19 Zentimeter lang und etwa acht Millimeter dick war (Abb. 23). Ihre Bewegungen wirkten untypisch unbeholfen und ich konnte trotz längerer Beobachtung bei keinem Kopf ein Züngeln erkennen. Der Finder versprach, die Schlange in den Tiergarten Schönbrunn zur weiteren Beobachtung zu bringen. Über das weitere Schicksal dieser Schlingnatter ist leider nichts bekannt, da er offensichtlich seine Zusage nicht eingehalten hat, denn diese Nattern-Mutation kam nie im Tiergarten Schönbrunn an!

Am 17. September 2013 bekam ich einen Anruf von Mag. Johannes Moser, Bezirksbeauftragter für Natur- und Landschaftsschutz an der Bezirkshauptmannschaft Perg, mit der Bitte, die Gattungs- bzw. Artzugehörigkeit einer doppelköpfigen Schlange festzustellen, die am 15. September 2013 in Windhaag bei Perg (OÖ) gefunden wurde. Anhand der übersandten Bilder konnte ich

auch dieses Exemplar als juvenile Glatt- oder Schlingnatter, *Coronella austriaca*, identifizieren (Abb. 24). Noch am selben Tag wurde das Reptil zum Tiergarten Schönbrunn transportiert. Dort lebte die Schlange noch circa vier Monate und nahm auch Nahrung mit beiden vollständig entwickelten Köpfen auf. Eines Tages war ein Kopf „inaktiv“. Wenig später verstarb das Tier und wurde ins Naturhistorische Museum Wien gebracht (A. WEISSENBACHER pers. Mitteilung).

Die Ursachen für diesen genetischen Defekt sind noch nicht völlig geklärt. Oft scheint allein eine Laune der Natur den Ausschlag zu geben. Aber auch die wachsende Umweltverschmutzung spielt vermutlich eine Rolle. So stieg die Anzahl der Mutationen bei Tieren beispielsweise nach dem Atomunfall in Tschernobyl stark an. Sicher scheint jedenfalls zu sein, dass zweiköpfige Tiere keinerlei Vorteile gegenüber ihren einköpfigen Artgenossen haben. So gibt es oft Streitigkeiten darüber, welcher Kopf die Beute fressen darf oder die Gehirne sind sich nicht einig, in welche Richtung sich der Körper bewegen soll. Von einem evolutionären Vorteil kann also keine Rede sein (WOLFF 2008).

Schlingnattern sind durch nationale und EU-Richtlinien geschützt

Alle einheimischen Reptilien, somit auch die Schlingnattern, sind nach der Verordnung der Oö. Landesregierung über den Schutz wildwachsender Pflanzen und Pilze sowie freilebender Tiere (Oö. Artenschutzverordnung – LGBI. Nr. 73/2003; § 5, Anhang 3) ganzjährig geschützt. Sie dürfen daher in allen ihren Entwicklungsformen weder verfolgt, beunruhigt, gefangen, befördert, gehalten oder getötet werden. Auch ihre Lebensgrundlagen sind zu erhalten.

Die Schlingnatter ist auch als eine im Anhang IV der „Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen“ angeführten Arten europarechtlich geschützt.

Trotz ihrer weiten Verbreitung in Österreich zählt die Schlingnatter zu den bedrohten Tierarten; in der aktuellen „Roten Liste“ wird sie als „gefährdet“ eingestuft. Als Hauptgründe für den gebietsweise starken Rückgang sind in erster Linie Zerstörung bzw. Beeinträchtigung ihrer Lebensräume



Abb. 23: Diese doppelköpfige junge Schlingnatter wurde am 13. August 2011 in Ardagger (NÖ) gefunden und sollte in den Tiergarten Schönbrunn kommen, ist aber leider dort nie angelangt!

Foto: Hans Esterbauer



Abb. 24: Eine weitere juvenile Schlingnatter mit zwei Köpfen wurde am 15. September 2013 in Windhaag bei Perg (OÖ) aufgefunden und überlebte vier Monate im Tiergarten Schönbrunn.

Foto: Johannes Moser

zu nennen. Durch die zunehmende Intensivierung in der Land- und Forstwirtschaft sind vielerorts für die Natter lebenswichtige Strukturen wie Waldränder, Gebüschsäume oder Legesteinhäufen zerstört worden (Hill 2016). Als wichtigste Schutzmaßnahme für die Erhaltung der bestehenden Vorkommen sind gezielte Pflegemaßnahmen in den Habitaten wie zum Beispiel die Verhinderung von Verbuschung und Bewaldung erforderlich. Auch Kleinstrukturen müssen zum Schutz der Schlingnatter erhalten oder neu angelegt werden.

Obwohl unter anderem der OÖ. Verband für Vivaristik und Ökologie im OÖ.-Vbw. in den letzten Jahren viel Aufklärungsarbeit geleistet hat, reicht es noch nicht aus. Abscheu und Angst vor Schlangen im Allgemeinen und der Schlingnatter im Besonderen, da sie oft – wie schon darauf hingewiesen – mit der Kreuzotter (*Vipera berus*) verwechselt wird, sind weit verbreitet und es kommt leider immer noch zu Tötungen.

Literatur

- CABELA A., GRILLITSCH H., TIEDERMANN F. (2001): Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich: Auswertung der Herpetofaunistischen Datenbank der Herpetologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien. Wien, Umweltbundesamt.
- ENGELMANN W. E. (1993): *Coronella austriaca* (LAURENTI, 1768) – Schlingnatter, Glattnatter oder Haselnatter. In: BÖHME W. (Hrsg.): Handbuch der Reptilien und Amphibien Europas, Bd. 3/I Schlangen (Serpentes) I. Wiesbaden, Aula-Verlag: 200–245.
- ESTERBAUER H. (2014): Die Äskulapnatter, *Zamenis longissimus* (LAURENTI, 1768). Erstnachweis einer amelanistischen Farbmutation in Österreich. ÖKO-L 36 (2): 7–11.
- GANTNER C. (2011): Eine Schlange. Kronen Zeitung, Linz Nr. 18.425
- GRUBER U. (1989): Die Schlangen Europas und rund ums Mittelmeer. Stuttgart, Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung.
- GÜNTHER R., VÖLKL W. (1996): Schlingnatter – *Coronella austriaca* (LAURENTI, 1768). In: GÜNTHER R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands. Jena & Stuttgart, Gustav Fischer Verlag: 631–647.
- HAPP H., MILDER P. (2002): „Doppelköpfige Reptilien in Kärnten“. Rudolfinum, Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten, Klagenfurt: 447–450.
- HILL J. (2008): Schlingnatter, Glattnatter – *Coronella austriaca* LAURENTI, 1768. www.herpetofauna.at, Reptilien und Amphibien Österreichs.
- KRAMER E. u. a. (1982): Systematische Fragen zur Europäischen Schlangenfauna. Vert. Hung. 21: 195–201.
- LANZA B. (1973): Gli Anfibi ei Rettili delle isole circumsiciliane. Lavori della Società Italiana di Biogeografia 3: 755–804.
- LAURENTI J. N. (1768): Specimen medicum, exhibens synopsis reptilium emendatum cum experimentis circa venena et antidota reptilium austracorum, quod autoritate et consensu. Vienna, Joan. Thomae.
- MALKMUS R. (1995): *Coronella austriaca acutirostris* subspec. nov. aus dem Nordwesten der Iberischen Halbinsel (Reptilia: Serpentes: Colubridae). Zool. Abh. (Dresden), 48(3): 265–278.
- NICOLAY H., ALFERMANN D. (2005): Artensteckbrief Schlingnatter, *Coronella austriaca* (LAURENTI, 1768). Arbeitsgemeinschaft Amphibien- und Reptilienschutz in Hessen e.V. (AGAR), Rodenbach.
- PACHNER J. (2011): Fund – Schlange mit zwei Köpfen lag im Garten. Kurier, Wien, Nr. 46-43723184: 17.
- PHISALIX M. (1922): Animaux Venimeux et Venins. La fonction venimeuse chez tous les animaux; les appareils venimeux; les venins et leurs Propriétés; les fonctions et usages des venins l'envenimation et son traitement. vol II. Masson & C^{ie} Éditeurs, Paris, VII.
- SCHIFFNER W., MATZINGER A. (2005): Das OÖ. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 samt Kommentar, Durchführungsverordnungen und weiteren Rechtsgrundlagen. Schriftenreihe des Landes Oberösterreich, Band 13.
- STEINER A. (2016): Schlingnatter, Glattnatter – *Coronella austriaca* LAURENTI, 1768. <http://www.natur-in-nrw.com/HTML/Tiere/Reptilien/TK-2.html>.
- VÖLKL W., KÄSEWIETER D. (2003): Die Schlingnatter. Zeitschrift für Feldherpetologie, Laurenti Verlag, Bielefeld, Beiheft 6: 152.
- WOLFF P. (2008): Zweiköpfige Tiere sind keine Monster. Welt N24 GmbH, www.welt.de.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_01](#)

Autor(en)/Author(s): Esterbauer Hans

Artikel/Article: [Die Schling- oder Glattnatter, *Coronella austriaca* Laurenti, 1768. Eine bedrohte Schlangenart, die oft verwechselt wird 13-21](#)